

Die Entstehung des Ev. Johannes-Krankenhauses

„Gesundheit denen, denen ärztliche Kunst zu helfen vermag...“

Bärbel Thau (Geschichtsschreibung/Archiv im Ev. Johanneswerk) erinnert in der „Zeitreise“ an den 50. Jahrestag der Grundsteinlegung des Ev. Johannes-Krankenhauses.

Am 9. Dezember 1956 wurde im Johannesstift der Grundstein für das damalige Johannes-Krankenhaus gelegt. Am Eingang zum Stiftsgelände wehten die Fahnen der Diakonie und der Stadt Bielefeld, denn das Johanneswerk und die Stadt waren Partner beim Bau des Krankenhauses, das über 380 Betten verfügen sollte. Heftige Debatten im Rat der Stadt Bielefeld waren vorausgegangen. Noch im August 1956 hatte die Westfälische Zeitung über eine „Redeschlacht“ im Stadtrat berichtet, die bis 1 Uhr nachts dauerte.

Unstrittig war, dass in Bielefeld Krankenhausbetten fehlten. Die Einwohnerzahl der Stadt war in den Nachkriegsjahren deutlich gestiegen, unter anderem durch den Zuzug von rund 30.000 Ostvertriebenen und Flüchtlingen. Die Überlastung der vorhandenen Krankenhäuser wurde immer wieder beklagt. Umstritten war jedoch, wie dieses Problem gelöst werden sollte. Gegner der Zusammenarbeit von Stadt und Johanneswerk hatten argumentiert, eine Beteiligung an einem konfessionellen Krankenhaus komme nicht in Frage, denn auf dessen Arbeit habe die Stadt dann keinen Einfluss mehr.

Vorgeschlagen wurde von dieser Fraktion, das Städtische Krankenhaus zu erweitern bzw. ohne Partner ein weiteres Städtisches Krankenhaus an anderer Stelle zu bauen. Die Befürworter der Kooperationslösung meinten dagegen, dass die Partnerschaft mit dem Johanneswerk die schnellste und kostengünstigste Lösung sei, um weitere Krankenhausbetten bereitzustellen und forderten, dass die Stadt den Bau im Johannesstift mitfinanzieren und sich auch an Defiziten im laufenden Betrieb beteiligen sollte. Die von heftigen Auseinandersetzungen geprägte Ratssitzung endete mit der Bildung einer Kommission, die alle Anträge und Vorschläge noch einmal genau prüfen sollte.

In einem Kommentar bedauerte die Zeitung, dass nur über Finanzierung und „Zuständigkeiten“ diskutiert werde. Schließlich sei ein Krankenhaus kein Wirtschaftsunternehmen, sondern sein Funktionieren sei in weitgehendem Maße von Menschen abhängig, die durch einen inneren Impuls zum Dienst am Nächsten bereit seien. Dieser Aspekt werde in dem bisherigen Verlauf der Debatte völlig außer acht gelassen. Ein Kommentar, der durchaus als Plädoyer für die Zusammenarbeit mit einem evangelischen Partner gedeutet werden konnte.

Schließlich war es dann doch der Kämmerer, dem es gelang, die Gegner der Kooperation zu überzeugen, dass der Krankenhausbau auf dem Gelände des Johannesstiftes durch eine günstigere Finanzierung, billigeren Erwerb des Baugeländes und mögliche Ausnutzung bereits vorhandener Einrichtungen Vorteile biete. Einer der ursprünglichen Kritiker erklärte: „Wir müssen neidlos anerkennen, dass es billiger und schneller nicht geht.“ Ein einstimmiger Ratsbeschluss ebnete endlich den Weg zum Bau eines „modernen Krankenhauses im Norden der Stadt“.

Bei der Grundsteinlegung war der damalige Oberbürgermeister Artur Ladebeck der erste, der nach dem Handwerksmeister den Hammer über dem Grundstein hob. Er wünschte Hilfe für die, die ihrer bedürfen, Gesundheit denen, denen ärztliche Kunst zu helfen vermag und Stärke denen, die in dem Hause sterben müssen. Pastor Karl Pawlowski, der Gründer und damalige Leiter des Ev. Johanneswerks, tat nach einer Reihe von Persönlichkeiten aus Kirche und Diakonie die letzten drei Hammerschläge: „Möge dieses Haus im Frieden entstehen und nie durch Menschenhand zerstört werden, möge es vielen Heilung bringen und Gott es unter seinen Segen stellen.“ Sogar der Bundesinnenminister Gerhard Schröder schickte ein Glückwunschtelegramm an den „Pastor und Baumeister“ Pawlowski.

Der Bau des Krankenhauses in den folgenden Jahren veränderte den Charakter des Stiftsgeländes. Der Baugrund war vorher landwirtschaftlich genutzt worden. Viehweiden und Ackerflächen waren bis kurz vor der Grundsteinlegung in Betrieb. Nun wurde nicht nur das Krankenhaus selbst errichtet, sondern auch Straßen und Parkplätze angelegt. Das bisher ländlich anmutende Johannesstift, auf dessen Gelände noch zahlreiche Gebäude aus der Zeit des alten „Rettungshauses Schildesche“ standen, wirkte nun großstädtischer und „moderner“.